

Störungsfrei wohnen

Harmonisch, angenehm, heiter – wer würde nicht gerne in Räumen wohnen, die nur positiv wirken? ArchitektInnen wie Julia Gruber setzen daher auch Geomantie ein, um ideale Wohnräume zu schaffen.

Text: Ingrid Teufl, Fotos: Katrin Guttenberger

Wir modernen Menschen glauben, wir können ohne die Natur leben, alles beherrschen«, sagt Julia Gruber.

Die 35-jährige Architektin aus Perchtoldsdorf sieht Mensch und Umwelt als Einheit, in der es für jede Tätigkeit den richtigen Platz gibt – wenn man ihn findet. Fast jeder kennt die Erzählungen von Menschen, die tief und fest schlafen, aber wie gerädert aufstehen. So lange, bis das Bett umgestellt wird. Oder der falsche Stallplatz macht Tiere auf Dauer krank. Gruber hat das auch in ihrer Arbeit erlebt: »Ich hatte den Traum, sinnvolle Häuser zu bauen, die ihren Bewohnern eine Lebenshilfe sind. Aber manche Räume entsprachen allen künstlerischen Kriterien, wurden aber von den Leuten nicht angenommen.«

DIE EIGENART DES ORTES SPÜREN.

Erst durch die Beschäftigung mit Geomantie fand sie den Schlüssel dafür. Geomantie heißt so viel wie »Erd-

schau« oder »Weissagung aus der Erde«. Unser Lebensraum soll ganzheitlich und mit allen Sinnen wahrgenommen werden.

Julia Gruber: »Geomantie lehrt, den Raum zwischen den Dingen, die Atmosphäre eines Ortes zu gestalten.« Das ist eigentlich nichts Neues, doch erst mit dem Esoterik- und Feng-Shui-Boom wird das Thema wieder interessant. In früheren Jahrhunderten war dieses alte, meist mündlich übertragene Wissen vor allem in ländlichen Gebieten selbstverständlich. In wasserarmen, gebirgigen Gegenden war es beispielsweise lebensnotwendig, Wasser für Bauernhof und Felder zu haben, und gute Rutengeher zum Aufspüren der Wasseradern waren gefragt. Auch Kirchen oder andere Kultplätze wurden oft an Plätzen errichtet, wo der »Geist eines Ortes« besonders stark war, etwa durch eine bestimmte Konstellation von Wasseradern, Gesteinsüberlagerungen und Pflanzen. »Die Häuser wurden so gebaut, dass sie diesen Geist aufnehmen können.« An solchen »Kraftorten« versammelten sich die Menschen gerne.

»Man kann Geomantie unterschiedlich praktizieren. Manche arbeiten mit Rute oder Pendel. Ich nutze meinen Körper als direktes Wahrnehmungsinstrument«, erklärt Julia Gruber ihre Arbeit. »Zuerst gehe ich über den Ort oder versuche, in die Baupläne einzutauchen, und sammle alle Wahrnehmungen. Ich nehme alles wichtig. Ich lese in den Häusern wie in einem Buch.« Danach folgt eine Besprechung mit den Bewohnern. Denn

oft spürt die feinfühligste Architektin »Überreste von starken Gefühlen, die wie Spinnweben in den Ecken hängen«. Das kann ein alter Streit, ein störrischer Charakter, jahrelanges Leiden sein.

WOHLFÜHLEN IM ALTEN HAUS.

Das haben auch Sabine und Hubert Kuen, beide 45, in ihrem lichtdurchfluteten Wohnhaus erlebt. Die Lehrerin und der Projektentwickler hatten das Haus aus den 1930er-Jahren geerbt, das früher auch ein kleines Geschäft beherbergte. »Früher war viel los hier, es war sehr unruhig. Mehrere Familien haben da gewohnt. Wir haben uns nicht so richtig wohlfühlt, wussten aber nicht, warum.« Für das Paar und seine drei Kinder passte auch der verwinkelte Grundriss gar nicht, ein Umbau war notwendig. »Da dachten wir uns, wenn schon umbauen, dann wollen wir auch gleich eine energetische Reinigung.« Negative energetische Strömungen durch die früheren Bewohner seien einfach spürbar gewesen. Julia Gruber finden die Niederösterreicher als »eine ideale Kombination für uns: mit architektonischer Ausbildung und energetischem Gespür«. Nachdem einige Wände niedrigerissen worden waren und ein direkter Zugang vom Koch- und Wohnbereich in den Garten geschaffen worden war, öffnete sich auch das Bewusstsein der Bewohner. Als Beispiel nennt Hubert die Geschichte eines geerbten Schanks aus Zirbenholz. »Wir stellten ihn ins Stiegenhaus. Dass der Platz nicht optimal ist, haben wir zwar gespürt. Es war so eng und düster. Aber wir dachten nicht, dass der Kasten der Schlüssel sein könnte. Unsere Kinder wollten dort nie gerne vorbe-



Durch Umbauten erreichten Sabine und Hubert Kuen ein Wohlfühlklima in ihrem alten Haus.



Es gibt positive Kraftplätze, an denen sich Mensch und Tier gern niederlassen. – Architektin Julia Gruber (Mitte) hat für die Familie von Hubert und Sabine Kuen ein altes Haus entsprechend umgestaltet.



Julia Gruber ist von der Nützlichkeit von Geomantie für ihre Arbeit als Architektin überzeugt.

gehen. Aber als der Schrank auf Frau Grubers Anraten entfernt wurde, wurde es wirklich für uns alle leichter.«

ALLES EINBILDUNG? Aber ist nicht vielleicht doch alles Humbug? Vieles Atmosphärische ist allein mit rationalem Denken nicht erklärbar, das gesteht Geomantin Gruber ein. »Ich bin überzeugt, dass es derartige Phänomene wie Wasseradern und Störzonen gibt«, sagt Dr. Engelbert Dechant. Der praktische Arzt aus Lunz am See ist auch Leiter des Europäischen Zentrums für Umweltmedizin (EZU) in St. Pölten. In den letzten Jahren wendet sich auch die Wissenschaft verstärkt diesen Phänomenen zu. »Beobachtungen weisen auf einen Zusammenhang zwischen einem Leben gegen die großen Rhythmen der Natur und erhöhter Anfälligkeit für Erkrankungen hin. So konnte etwa gezeigt werden, dass das Erdmagnetfeld bestimmten

Schwankungen unterliegt. Nimmt es ab, werden Menschen besonders anfällig für Epidemien.« Für ihn gehört Geomantie mit Radiästhesie (Radiästhet = Rutengeher) zusammen. Er kennt den Trend, dass sich Architekten zunehmend auf Geomantie spezialisieren. Er ist skeptisch, was die Beweisführung angeht: »Die Arbeit seriöser Rutengeher hat Hand und Fuß. Da gibt es gewisse Kriterien, die man als Kunde beachten kann.« Am EZU wurden in einem stufenweise aufgebauten Projekt die Schlafplätze von 100 Niederösterreichern von Rutengehern untersucht. Vorher mussten sich diese jedoch einer Qualitätssicherung unterziehen, damit die Ergebnisse überhaupt verglichen werden konnten. »Manchmal reichten bereits einfache Maßnahmen, um das Wohlbefinden der Bewohner zu erhöhen«, sagt Dechant. Und darin dürfte er sich mit Architektin Gruber einig sein. √√√